

erschienen in:

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur

hg. von W. Braune/H. Paul/E. Sievers

Band 113, 2. Heft

1991

DIE DEUTSCHE DETERMINANSPHRASE AUS HISTORISCHER SICHT

Zur Flexion von *der, die, das* als Demonstrativpronomen, Relativpronomen und Artikel

Anknüpfend an neuere Untersuchungen zur Determinansphrase des Deutschen rückt die morphologische Analyse der »erweiterten« Formen *dessen, deren, derer* und *denen*, die heute als Demonstrativpronomen und Relativpronomen auftreten, in das Interesse der Sprachbeschreibung.¹ Da bislang unklar ist, wie diese Formen neben *des, der* und *den* entstehen konnten, soll im folgenden die Determinansphrase unter dem Gesichtspunkt der historischen Entwicklung der Elemente *-en* und *-er* beim Demonstrativpronomen, Relativpronomen und Artikel betrachtet werden.

A. Formenbestand und bisherige Erklärungsversuche

1. Formenbestand

Zunächst ist es nötig, die Flexion von nhd. *der, die, das* mit dem mhd. Paradigma zu vergleichen.

Im Mhd. flektieren *der, die, das* als Demonstrativpronomen, Relativpronomen und bestimmter Artikel gleich.²

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>der</i>	<i>daz</i>	<i>diu</i>
G.	<i>des</i>	<i>des</i>	<i>der(e)</i>
D.	<i>dem(e)</i>	<i>dem(e)</i>	<i>der(e)</i>
A.	<i>den</i>	<i>daz</i>	<i>die</i>
I.		<i>(diu)</i>	
Pl. N.	<i>die</i>	<i>diu</i>	<i>die</i>
G.		<i>der(e)</i>	
D.		<i>den</i>	
A.	<i>die</i>	<i>diu</i>	<i>die</i>

¹ Olsen, 1989: 150f.

² Paul, 1989: § 217.

Dagegen ist der Befund im Nhd. folgendermaßen:³

Demonstrativpronomen:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>der</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
G.	<i>dessen</i> (veraltet: <i>des</i>)		<i>deren</i> (veraltet: <i>der</i> ; unüblich: <i>derer</i>)
D.	<i>dem</i>		
A.	<i>den</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
Pl. N.		<i>die</i>	
G.	<i>deren, derer</i> (veraltet: <i>der</i>)		
D.		<i>denen</i>	
A.		<i>die</i>	

Relativpronomen:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. Nr.	<i>der</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
G.	<i>dessen</i> (veraltet: <i>des</i>)		<i>deren</i>
D.	<i>dem</i>		
A.	<i>den</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
Pl. N.		<i>die</i>	
G.	<i>deren, derer</i> (umgangssprachlich: <i>der</i>)		
D.		<i>denen</i>	
A.		<i>die</i>	

Bestimmter Artikel:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>der</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
G.	<i>des</i>		<i>der</i>
D.	<i>dem</i>		<i>der</i>
A.	<i>den</i>	<i>das</i>	<i>die</i>
Pl. N.		<i>die</i>	
G.		<i>der</i>	
D.		<i>den</i>	
A.		<i>die</i>	

Der bestimmte Artikel stimmt heute mit der Flexion des Artikels im Mhd. überein. Demgegenüber findet sich beim Demonstrativpronomen und Relativpronomen im Gen. Sg. mask., neutr. *dessen*,

³ Drosdowski, 1984: 325, 331, 214.

im Gen. Sg. fem. *deren*, im Pl. Gen. aller Genera *deren* und *derer*⁴ und im Dat. Pl. aller drei Genera *denen*.

2. Bisherige Erklärungsversuche

1. Negationsthese. Nach Paul⁵ liegt im Falle der Genitive, und zwar im Falle von *dessen* (Gen. Sg. mask., neutr.) und *deren* (Gen. Sg. fem. und Pl. aller Genera) die mhd. Negationspartikel *-en* vor: z. B. sei mhd. *dēs enwas niht* (wörtlich: »davon nicht war nicht[s]«) zu nhd. *dessen war nicht* umgebildet worden.

2. Die These von der Übernahme der Adj.-Flexion. Was *derer* für den Gen. (Gen., früher auch Dat. Sg. fem. und Gen. Pl.) und *denen* für den Dat. aller Genera angeht, so ist, wie Paul meint, an *der* und *den* »die Flexionsendung der Adjektiva analogisch angetreten, so daß also in ihnen das Kasussuffix doppelt steckt«.

3. Die These von *des/der-selben* als Ausgangspunkt. Erben⁶ verweist zum einen auf die Negationsthese Pauls. Daneben vermutet er, daß »das Muster der funktionsverwandten Fügung *des/der-selben* [bei der Entstehung der erweiterten Formen] mitgewirkt« habe.⁷

4. Die Restitutionsthese. Als Alternative zur Negations- und zur Adjektivierungsthese erwägt von Kienle⁸ für die Entstehung des *-en* folgendes: Neben *der* sei die vollere Form *dere* gestanden. Hier habe in Sprachgebieten, wo die mundartliche Tendenz zur Vernachlässigung des auslautenden *-n* bestand, *deren* als korrekte Form für *dere* empfunden werden können.

Aus der Beleglage und den Hinweisen aus der Fachliteratur ergeben sich für die Frage nach der Entstehung von *dessen*, *denen*, *derer* somit folgende Untersuchungsschritte:

1. Zunächst muß der frühnhd. Formenbestand herangezogen werden, denn die Erweiterungen im Gen. und Dat. des Demonstrativ- und Relativpronomens haben sich beim Übergang vom Mhd. zum Nhd. herausgebildet (B. I.).

2. Danach müssen die vorgetragenen Thesen über die Entstehung der erweiterten Formen am Material überprüft werden (B. II).

⁴ Die Gebrauchsweisen von *derer* und *deren* sind noch nicht zureichend erforscht.

⁵ Paul, 1917: § 130.

⁶ Erben, 1970: 428.

⁷ Schmidt, 1984: 332 betrachtet dagegen *derer* als Analogie nach *aller*.

⁸ von Kienle, 1969: 192f.

3. Da, wie sich zeigen wird, keine der Thesen haltbar ist, folgt ein neuer Vorschlag, Genese und Verbreitung der erweiterten Formen zu erklären (B. III).

B. Untersuchungsteil

Nachdem nun der Band über die Flexion der Pronomina und Numeralia der Grammatik des Frühnhd. vorliegt,⁹ können wir daraus den uns interessierenden Formenbestand entnehmen. Die Geschichte einer jeden einzelnen Erweiterungsform muß geklärt werden; erst wenn klar ist, in welcher Zeit, in welchem Raum und in welcher Reihenfolge sich die Erweiterungen herausgebildet haben, können die Abhängigkeitsverhältnisse der Formen untereinander aufgezeigt werden.

I. Die ältesten Erweiterungen im Frühneuhochdeutschen

Vorweg sei bemerkt, daß neben Formen auf *-en* und *-er* auch solche auf *-e* auftreten. Da diese für die Restitutionsthese eine Rolle spielen, wird im folgenden auch auf die Beleglage der *n*-losen Formen eingegangen.

Von den unterschiedlichen Dialekten des Obd. und Md. mitsamt dem Norddt. werden nur diejenigen herangezogen, in denen die jeweilige Erweiterung zuerst belegt ist.

1. Pronomen¹⁰

denen (Dat. Pl.):¹¹ Obd. seit dem 14. Jh. in hochalem. Urkunden, in der ersten Hälfte des 15. Jh.s. im Baslerischen; md. 1517 im Rheinfränk. – Im Frühnhd. finden sich sowohl beim Pron. als auch beim bestimmten Artikel (vgl. B. I. 2.) kurze Formen des Typs *den* neben erweiterten Formen des Typs *denen*. Die erweiterte Lautform ist tatsächlich als *denen* mit auslautendem *-n* in der überwiegenden Zahl der Fälle bezeugt, während ein *dene* nur sehr selten erscheint. Die Form *denen* setzt sich beim Pron. bis zum Ende des Frühnhd. gegenüber *den* völlig durch.

deren (Gen. Pl.): Obd. um 1400 in einer bair. Hs. unter hochalem. Einfluß, Anfang des 15. Jh.s. in einer hochalem. Urkunde; md. Ende des 15. Jh.s. in einer rheinfränk. Urkunde. – Beim Demonstrativ- und Relativ-

⁹ Walch und Häckel, 1988.

¹⁰ Das Demonstrativ- und das Relativpron. sind von Walch und Häckel, 1988: 184ff. in ihrer Darstellung nicht getrennt worden, weil eine formale Unterscheidung zwischen diesen beiden Pronomina nicht besteht (201 Anm. 30).

¹¹ Das Folgende nach Walch und Häckel, 1988: 256ff., 243ff., 228ff., 235ff., 195ff.

pron. wird die im 14. und 15. Jh. insgesamt vorherrschende Form *der* durch den erweiterten Typ *deren* ersetzt. Wie im Falle von *denen* kommt auch bei *deren* die *n*-lose Variante *dere* nur ganz vereinzelt vor, die in ihren ältesten Belegen das im Mhd. bereits seltene *dere* fortsetzen, in den späteren Belegen aus dem 16. Jh. jedoch eine Erweiterung aufweisen kann.

derer (Gen. Pl.): Obd. gegen Ende des 15. Jh.s in einem schwäb. Druck; seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s in einzelnen niederalem. und hochalem. Quellen; omd. seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s im Obersächs. – Während im Obd. *derer* wesentlich seltener als *deren* ist, erscheint im Obersächs. und Schles. die erweiterte Form *derer* in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jh. viel häufiger als im übrigen Hd. und auch häufiger als *deren*.

Was die Unterscheidung zwischen Demonstrativ- und Relativpronomen angeht, so ist im 17. Jh., vom Ostmd. abgesehen, folgende Differenzierung zu beobachten: Im Obd. und Westmd. erscheint das Relativpron. nur selten in der Form *derer*; es lautet fast durchwegs *deren*. Dagegen ist für das Demonstrativpron. im Obd. und Westmd. des 17. Jh.s *derer* häufiger belegt als für das Relativpron. Im 17. Jh. begegnet *der* nur mehr selten, und zwar bis zur Mitte des Jh.s. Vergleicht man den Zeitpunkt des Auftretens der erweiterten Formen im Gen. Pl. mit denen des Gen. Sg. fem., so sind die erweiterten Pl.-Formen früher belegt.

deren (Gen. Sg. fem.): Obd. seit der zweiten Hälfte des 15. Jh.s im Schwäb., Basler.; md. seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s im Rheinfränk. – Seit dem 16. Jh. beginnt sich der erweiterte Typ *deren* beim Pronomen durchzusetzen. Im Westobd. hat *deren* schon seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s das Übergewicht. Die *n*-lose Variante *dere* fällt wegen ihrer Seltenheit nicht ins Gewicht.

deren (Dat. Sg. fem.): Obd. seit der zweiten Hälfte des 15. Jh.s im Schwäb., Basler. und Hochalem.; md. seit der zweiten Hälfte des 16. Jh.s im Rheinfränk. und Ripuar. – Beim Pron. tritt *deren* im 17. Jh. im gesamten Hd. außer im Ostmd., wo diese Form überhaupt nicht bezeugt ist, häufiger als *der* in Erscheinung. Im 17. Jh. herrscht also ein deutlicher Unterschied zum Nhd.: im 18. Jh. hat die Form *der* das erweiterte *deren* wieder verdrängt. Die räumliche und zeitliche Verbreitung des Typs *deren* im Dat. Sg. fem. im Frühnhd. entspricht dabei, vom Fehlen im Ostmd. abgesehen, im wesentlichen der des Gen. Sg. fem. Häufiger als beim Gen. Sg. fem. kommt beim Dat. Sg. fem. *n*-loses *dere* auf, jedoch weitaus seltener als die Form auf *-en*.

derer (Gen. Sg. fem.): Norddt. Ende des 16. Jh.s. – Die Erweiterung mit *-er*, *derer*, ist im Obd. und im Westmd. kaum belegt. Dagegen ist in großen Teilen des Ostmd., im Obersächs. und Schles., die Erweiterung mit *-er* im 17. Jh. häufiger als die mit *-en*.

derer (Dat. Sg. fem.): Norddt. Ende des 16. Jh.s; obd. im 17. Jh. nur im Elsass.; md. im 17. Jh. nur im Schles. – Das seit dem Ende des 16. Jh.s belegte *derer* erscheint nur vereinzelt.

dessen (Gen. Sg. mask., neutr.): Obd. 1476 hochalem. (*dessin*), erste Hälfte des 16. Jh.s im Niederalem., Hochalem.; md. seit ca. 1530 im Moselfränk. und Thür. – Erweiterte Formen des Typs *desse(n)* setzen sich

seit dem 16. Jh. auf Kosten von *des* für das Demonstrativ- und Relativpron. durch Formen auf *-e(n)* sind in der ersten Hälfte des 16. Jh.s im Niederalem. und Hochalem. bereits in mehreren Quellen belegt. Im Vergleich zu anderen durch *-en* erweiterten Formen taucht die *en*-Erweiterung bei *dessen* verhältnismäßig spät auf. Was eine *n*-lose Variante *desse* betrifft, so erscheint eine solche im 16. und 17. Jh. z. B. im Alem. und Ripuar., jedoch in beiden Dialektgebieten später als die Form *dessen*.¹²

2. Artikel¹³

Die erweiterten Formen im Singular sind im Untersuchungszeitraum so vereinzelt, daß sie als Fehler betrachtet werden können.

dessen (Gen. Sg. mask., neutr.): in 5 der 116 Quellen (bair., elsäss., rheinfränk., obersächs., schles.) des 17. Jh.s.

deren (Gen. Sg. fem.): in 6 Quellen im Obd. (bair., hochalem., nürnberg.) des 16., 17. Jh.s.

deren (Dat. Sg. fem.): in 2 alem. Quellen (elsäss.) des 16. Jh.s.

derer (Dat. Sg. fem.): in 1 alem. Quelle (elsäss.) des 17. Jh.s.

Belege der Plural-Formen:

denen (Dat. Pl.):¹⁴

Westobd.	14. Jh. selten	(bis 10%, Hochalem.)
	15. Jh. auch	(40–11%)
	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. öfter	(mindestens 41%)
Ostobd.	14. Jh. selten	(bis 10%)
	15. Jh. selten	(bis 10%)
	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. auch	(40–11%)
Nordobd.	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. auch	(40–11%)
Westmd.	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. auch	(40–11%)
Ostobd.	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. auch	(40–11%)

Im Falle des bestimmten Artikels tritt die Anzahl der Belege für *denen* auch im 17. Jh., in dem die erweiterte Form *denen* bei dieser Wortart am häufigsten vorkommt, hinter der von *den* zurück. *denen* als bestimmter

¹² Da die *en*-Erweiterung beim Akk. Sg. mask. *den* (> *denen*) nur ganz vereinzelt vorkommt, bleibt sie im folgenden außer Betracht; *denen* ist sicher durch *inen* beeinflusst (Walch und Häckel, 1988: 216 Anm. 103).

¹³ Nach Walch und Häckel, 1988: 204 Anm. 46, 234 Anm. 40, 240 Anm. 68, 263ff., 253ff.

¹⁴ Zur Berechnung der Prozentzahlen bei einer unterschiedlichen Anzahl von Varianten vgl. Walch und Häckel, 1988: 26.

Artikel ist zuerst im Hochalem. des 14. Jh.s und in der ersten Hälfte des 15. Jh.s belegt. Seit dem 16. Jh. kommt *denen* im Md. (sowie im Norddt.) vor und erreicht in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s seine größte Verbreitung im Westobd.

deren (Gen. Pl.):

Westobd.	15. Jh. selten	(bis 10% aller Artikelformen, Schwäb., Basler.)
	16. Jh. auch	(40–11%)
	17. Jh. selten	(bis 10%)
Ostobd.	16. Jh. selten	(bis 10%)
Westmd.	16. Jh. selten	(bis 10%)
	17. Jh. selten	(bis 10%)

Der bestimmte Artikel hat während des ganzen frühhd. Zeitraums im Gen. Pl. überwiegend die Form *der*. Im Westobd., im Schwäb. und Basler. seit Ende des 15. Jh.s, erscheint *deren*. Im Md. tritt *deren* lediglich im Ripuar. in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s und im 17. Jh. (außerdem im Norddt. des 17. Jh.s) auf.

derer (Gen. Pl.):

Westmd.	17. Jh. auch	(25–11%)
Ostmd.	16. Jh. auch	(bis 10%)
	17. Jh. auch	(40–11%)

Abgesehen von *derer* in einer hochalem. Urkunde des 17. Jh.s ist diese Form des Artikels im Obd. nicht belegt. Im Md. findet sich *derer* beim bestimmten Artikel zuerst im Thür. in einer Urkunde des 16. Jh.s.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Artikelform *deren* im 16. und 17. Jh. eher im Obd. und *derer* mehr im Md. vorkommt.

Beim Artikel spielt also die Erweiterung nur beim Pl. Gen. und Dat. eine Rolle, wobei die Erweiterung im Dat. Pl. häufiger belegt ist als beim Gen. Pl.

Fazit: Die Erweiterungen gehen eindeutig vom alem. Dialektgebiet aus. Die älteste Form ist beim Pron. der Dat. Pl. *denen* (14. Jh., hochalem.), dann folgt der Gen. Pl. *deren* (a. 1400 unter hochalem. Einfluß), darauf der Gen., Dat. Sg. fem. *deren* (zweite Hälfte des 15. Jh.s, schwäb., basler. bzw. schwäb., basler. und hochalem.) und schließlich *dessen* (1476, hochalem.). Auch die *er*-Form *derer* ist im Alem. am frühesten belegt, jedoch nur beim Gen. Pl. (Ende des 15. Jh.s, schwäb.). *derer* als Gen. und Dat. Sg. kommt dagegen erst im 16. Jh. im Norddt. vor. Im Falle der Erweiterung des Artikels, die nur in zwei Formen eine Rolle spielt, ist die älteste Form der Dat. Pl. *denen* (14. Jh., hochalem.); etwas später erscheint der Gen. Pl. *deren* (15. Jh., schwäb., basler.). Die *en*-Erweiterung ist beim Artikel deutlich seltener als beim Pronomen.

II. Überprüfung der Thesen über die Entstehung der erweiterten Formen am Material

1. Negationsthese

Walch und Häckel¹⁵ haben völlig recht, wenn sie Pauls Negationsthese ablehnen. Die Chronologie des Auftretens der *en*-Formen und der Negation *en* spricht gegen einen Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen: *dessen* ist nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jh.s belegt; demgegenüber wird die Negation *en* im Obd., wo *dessen* zuerst vorkommt, schon während des 15. Jh.s immer seltener.¹⁶

2. Die These von der Übernahme der Adjektiv-Flexion

Da, wie bemerkt, generell gilt, daß beim bestimmten Artikel die erweiterten Formen seltener als bei den Pronomina vorkommen, ist die Annahme unwahrscheinlich, daß nach dem Muster flektiertes Adj. + Subst. der Artikel in der Fügung Artikel + Subst. wie das Adj. flektiert wurde und vom Adj. die Erweiterungen dann auf das Pron. übergegangen sind. Zudem ist folgendes zu beachten: Gesetzten Fall, *den*, *der* und *des* wurden als Stämme empfunden, an die die Endungen des starken oder schwachen Adj. antraten – *den* + *en* (Dat. Pl. des starken und schwachen Adj.), *der* + *en* (Gen., Dat. Sg. fem., Gen. Pl. des schwachen Adj.), *der* + *er* (Gen., Dat. Sg. fem., Gen. Pl. des starken Adj.), *des* + *en* (Gen. Sg. mask. des schwachen Adj.) –, so besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Adj.-Stämmen und den Pronominalstämmen. Die Adj.-Stämme sind fest, die vermeintlichen Pronominalstämme *den*, *der*, *des* haben dagegen unterschiedliche Formen. Näher liegt daher ein Vorbild, das wie *den-en*, *der-en*, *der-er* und *des-en* unterschiedliche Lautformen vor dem *-en* bzw. *-er* aufweist.

3. Die These von *des/der-selben* als Ausgangspunkt

Unmittelbar an die Adj.-These knüpft die Auffassung an, daß *-en* von *des/der-selben* die *en*-Erweiterung bewirkt hat. Auch wenn Formen mit Erweiterungen des ersten Bestandteils bei *derselbe*, *derselbi-*

¹⁵ Walch und Häckel, 1988: 201 Anm. 31, 232 Anm. 27.

¹⁶ Vgl. Stopp, 1973: § 8 Anm.

ge wie auch *dererjenigen*, *denenjenigen*¹⁷ vorkommen, können sie – aus den gleichen Gründen wie bei der Adj.-These – schwerlich als Ausgangspunkt für die Erweiterungen angesehen werden.

4. Die Restitutionsthese

Zwar »lieben« bestimmte Dialekte wie etwa das Alem. den »Abstoß von auslautendem *n*« z. B. im Inf. oder in der 1. Pl.; und gelegentlich kommt auch »unechte Anfügung« wie in *nummen* (*nume* = *niemē*) vor.¹⁸ Die *n*-losen Formen sind aber entweder wesentlich seltener oder später als die *en*-Erweiterungen belegt, so daß sie für die Frage der Entstehung der Erweiterungen nicht ins Gewicht fallen dürften. Zudem zeigt die Verteilung der *en*-Formen im Paradigma, daß dahinter ein bestimmtes Prinzip steht. So stellt sich die Frage, warum beim Dat. Sg. *deme* (neben *dem*) nie **demen* vorkommt. Da also *n*-lose Varianten gegenüber den *en*-Erweiterungen sehr selten oder später vorkommen und nur in bestimmten Kasusformen Erweiterungen auf *-en* belegbar sind, erscheint die Restitutionsthese insgesamt unwahrscheinlich.

Fazit: Die Negationsthese, die Adjektivierungsthese, die These, daß die Flexion von *-selbe* in *derselbe* die Erweiterungen verursacht hat, und die Restitutionsthese sind nicht überzeugend.¹⁹

III. Eine neue Deutung der erweiterten Formen

Es wird nun versucht, die Entstehung der acht erweiterten Formen in der Reihenfolge ihres Aufkommens aufeinander zu beziehen. Die Erklärungen ergeben sich außerparadigmatisch, und zwar durch den Vergleich mit ähnlich lautenden oder ähnlich funktionierenden Formen, und innerparadigmatisch.

¹⁷ Grimm, Dt. Wb., 1983: 739; Jeitteles, 1894: 190.

¹⁸ Weinhold, 1863: 172, 93.

¹⁹ Überblickt man die Beschreibung des Sprachgebrauchs durch die frühhd. Grammatiker und den tatsächlichen Sprachgebrauch insgesamt, so tauchen die erweiterten Formen in den Grammatiken durchwegs später, als sie tatsächlich vorkommen, auf (Walch und Häckel, 1988: 204f. und Anm. 47ff., 234f. und Anm. 41ff., 240 und Anm. 69, 252f. und Anm. 41ff., 255f. und Anm. 57f., 266 und Anm. 99f.). Von den Grammatikern kann so kein Einfluß auf Genese und Verbreitung der *en*- und *er*-Formen ausgegangen sein.

Es empfiehlt sich, darauf zu achten, an welche Lautform die Erweiterung antritt. Liegt ein auslautendes *-n + en*, ein auslautendes *-r + en*, ein auslautendes *-r + er* oder ein auslautendes *-ss + es* vor?

1. Die Form auf *-n + en*: *denen*

a) Das Vorbild *inen*

Sucht man nach einem Vorbild für die älteste Form, also für den Dat. Pl. *denen*, so kommt nur der Dat. Pl. des Pron. der 3. P., *inen*, in Frage.²⁰

Beleglage der Erweiterung *inen*: Ein Vergleich mit der *en*-Erweiterung bei *inen* macht deutlich, daß diese Erweiterung hier wesentlich früher belegt ist als bei den Formen von *der*, *die*, *das*, daß sich aber *denen* im 17. Jh. weitaus stärker als *inen* durchgesetzt hat. Doch deckt sich die räumliche Ausbreitung von *inen* und *denen*.²¹ Es stellt sich nun die Frage, wie es zu der Form *inen* gekommen ist, da diese ja ebenso wie *denen* von der entsprechenden mhd. Form abweicht (mhd. *in*). Vergleichen wir dazu das ahd. und mhd. alem. Paradigma des Personalpron. der 3. P., so sind die Genera und Numeri von Interesse, in denen Pronominalformen mit *-en* nach einem *-n* wie im Falle von *denen* vorkommen: Das ist neben dem Dat. Pl. aller Genera *inen* allein der Akk. Sg. mask. *inen*.²²

Bereits im Ahd. herrscht bei Notker († 1022) der Akk. Sg. mask. *in*, während in Ulrichs von Zazikhoven »Lanzelet« (verfaßt ca. 1194/1205) der Akk. Sg. *inen* noch auf *erschinen* reimt. Auch im Dat. Pl. tritt *inen* schon früh neben *in* auf, und zwar im 12. Jh. in einer Glosse zu Notkers Psalmenübersetzung; weitere Belege stammen aus den Jahren 1265, 1275, 1282, 1297, 1302, 1314, 1347, 1432.

Festzuhalten ist, daß es im Alem. zumindest im 12. Jh. ein Nebeneinander von Akk. Sg. mask. und Dat. Pl. *in* und *inen* gegeben hat.

Erklärung der Erweiterung *inen*: Im Falle des Dat. Pl. *inen* hat man mit Neubildung nach Analogie der Adj.-Flexion gerechnet.²³

²⁰ Ebenso Koenraads, 1953: 76; Schmidt, 1984: 332.

²¹ Walch und Häckel, 1988: 263 Anm. 85.

²² Weinhold, 1863: 454ff.; Walch und Häckel, 1988: 132ff., 148ff.

²³ Leupold, 1909: 9. von Kienle, 1969: 185, 187 nimmt an, daß sich »die ahd. *inan* zugrunde liegende Tendenz, die kurze Form der adjektivischen Flexion anzupassen, ... in dem alem. Akk. *inen*, der seit dem 13. Jh. sichtbar wird, [wiederholt].« Im Belegmaterial treten jedoch im

Doch kann diese These nicht überzeugen. Da das Pron. der 3. P. syntaktisch überhaupt nicht mit dem Adj. verbunden wird, ist die Annahme einer Beeinflussung der Flexion durch das Adj. noch weniger überzeugend als beim Demonstrativ- und Relativpron., wo wenigstens die gleichlautende Form in der Funktion des Artikels mit dem Adj. verbunden auftritt.

Nun kommt neben dem Dat. Pl. *inen* im Dat. Pl. viel häufiger als bei dem Dat. Pl. des Demonstrativ- und Relativpron. auch eine Form mit auslautendem *-e*, *ine*, vor; daher könnte man – entsprechend der Restitutionsthese bei den erweiterten Formen des Demonstrativ- und Relativpron. – annehmen, daß im Alem. *ine* zu *inen* restituiert wurde. Das auslautende *-e* in *ine* wäre dabei wohl auf Epithese zurückzuführen.²⁴ Daneben steht die Auffassung, daß *ine* neben *inen* eine Variante der *n*-haltigen Form darstellt.²⁵

Ist *ine* eine Variante von *inen* und *inen* so die Ausgangsform für *ine*, so könnte die Form des Akk. Sg. mask. *inen* im Alem. noch in mhd. Zeit in den Dat. Pl. übertragen worden sein;²⁶ vgl. den oben genannten, Ende des 12./Anfang des 13. Jh.s bzw. im 12. Jh. belegten alem. Akk. Sg. *inen* bzw. Dat. Pl. *inen*. Nach dem Vorbild des Nebeneinanders von *in* und *inen* im Akk. Sg. mask. müßte zum Dat. Pl. *in*, der formal der Kurzform im Akk. Sg. mask. entspricht, ein *inen* hinzugebildet worden sein. Anschließend hätte eine Differenzierung in der Weise stattgefunden, daß die zweisilbige Form für den Pl. und die einsilbige Form für den Sg.²⁷ verwendet wurde.²⁸

Stellt man die Restitutionsthese der Auffassung von der Übernahme der Endung des Akk. Sg. mask. gegenüber, so dürfte die letztere

Niederalem. und Hochalem. des 14. und 15. Jh.s keine Formen auf *-en* auf (Walch und Häckel, 1988: 112 Anm. 114; weitere Erklärungen zu *inen* ebd.: 111 Anm. 111).

²⁴ Weinhold, 1863: § 416.

²⁵ Grimm, Dt. Wb., 1877: 2049; Leupold, 1909: 15; Walch und Häckel, 1988: 167 Anm. 80.

²⁶ Michels, 1979: § 226 Anm. 5; Behaghel, 1928: 544. Zu dieser Auffassung und zu weiterer Literatur vgl. jedoch Walch und Häckel, 1988: 166 Anm. 76.

²⁷ Da im 16. Jh. der Akk. Sg. mask. *inen/ihnen* im Obd. und Md. seine relativ größte Häufigkeit erreicht und im 15. Jh. nur ganz spärlich belegt ist (Walch und Häckel, 1988: 108, 110ff. Anm. 112f., 115f.), wird im Falle von *inen/ihnen* kaum Altes fortgesetzt (vgl. Suchsland, 1968: 182).

²⁸ Vgl. Mayerthaler, 1980: 114: »was konzeptuell ›mehr‹ ist, sollte auch konstruktionell ›mehr‹ sein«.

These den Vorzug verdienen. Da im 14. Jh. beim Akk. Sg. mask. *-(e)* und beim Dat. Pl. *-en* neben *-e* gilt, fragt man sich, warum nicht auch beim Akk. Sg. mask. *-(e)* zu *-en* (*in[e] > inen*) restituiert worden ist, wenn wirklich *-en* im Dat. Pl. *inen* auf Restitution beruht. Vom 15. Jh. bis zum 17. Jh. begegnet im Westobd. wie in anderen Dialekten beim Akk. Sg. mask. zwar *-en* neben *-(e)*.²⁹ Für die Frage, ob die Restitutionsthese zutrifft, sind die späteren *n*-Erweiterungen jedoch nicht entscheidend. Es genügt, einen dem 15. Jh. vorausgehenden Zeitraum aufzuzeigen, in dem im Akk. Sg. mask. gegenüber dem Dat. Pl. *n*-lose Formen galten und Anfügung eines unechten *n* in anderen Fällen nachweisbar ist, um die Restitutionsthese zumindest für den im 14. Jh. belegten Dat. Pl. *inen* zu widerlegen.

b) Die Umbildung nach *inen*

Wie ist nun die Erweiterung bei *denen* nach dem Vorbild von *inen* zustande gekommen? In der Zeit, als beim Personalpron. der 3. P. im Akk. Sg. mask. *in* und im Dat. Pl. *inen* galt, lautete der Akk. Sg. mask. des Demonstrativpron. *den* und der Dat. Pl. ebenso *den* (gekürzt aus *dēm*).³⁰ Entsprechend dem Verhältnis von mhd. alem. Akk. Sg. mask. *in* und Dat. Pl. *inen* wurde zu dem Akk. Sg. mask. *den* im Westobd. ein Dat. Pl. *denen* gebildet. *-en* wurde also als Pluralzeichen aufgefaßt, wodurch die Homonymie Akk. Sg. mask. *den* und Dat. Pl. *den* vermieden wurde: westobd. 14. Jh. Akk. *den*, Dat. *den > denen*.

2. Die Formen auf *-r + en*

Während der Dat. Pl. des Pron. der 3. P., *inen*, wegen seines höheren Alters ohne Schwierigkeiten als Vorbild für *denen* angenommen werden kann, kommen bei den *-r+en*-Formen *deren* die *-r+en*-Formen *iren* des Pron. der 3. P. als Vorbild nicht in Frage. Die *en*-Erweiterung tritt im Westobd. beim Gen. Pl. *iren* gegen Ende des 15. Jh.s und beim gleichlautenden Gen., Dat. Sg. fem. *iren* im 16. Jh. auf, also in jedem Fall später als die erweiterten Formen *deren*.

²⁹ Walch und Häckel, 1988: 105.

³⁰ Weinhold, 1863: 459, 462f.; 1883: 533.

a) Gen. Pl. *deren*

Nachdem eine Opposition Sg. *den* – Pl. *denen* bestand, könnte man annehmen, daß *-en* auch in den Gen. Pl. *der* eingeführt, also *der* > *deren* umgebildet wurde; denn unter den obliquen Casus fiel der Gen. Pl. *der* mit dem Gen., Dat. Sg. fem. *der* im Westobd. des 14. Jh.s zusammen. Doch kann eine nach dem Dat. Pl. *denen* analogische Einführung des Pluralzeichens *-en* in den Gen. Pl. nicht die einzige Ursache für die *en*-Erweiterung *deren* im Gen. Pl. sein. Wäre nämlich, von *denen* ausgehend, *-en* als Pluralzeichen auch in den Gen. Pl. *deren* eingedrungen, so fragt sich, warum dieser Vorgang nicht gleichzeitig auch bei der entsprechenden Form des Pron. der 3. P. eingetreten ist. Um 1400, in der Zeit, in der die Form *deren* zum ersten Mal im Westobd. auftaucht, heißt es – worauf eben hingewiesen wurde:

Dat. Pl. *inen* : Akk. Sg. mask. *in*
Gen. Pl. *ir* : Gen., Dat. Sg. fem. *ir*.³¹

Das Vorbild *iren*: Es muß also noch ein weiteres Moment für die *en*-Erweiterung in *deren* ausschlaggebend gewesen sein. Wir nehmen als Muster eine auf *-en* auslautende Form des adjektivisch verwendeten Possessivpron. an; die Possessivpronomina 3. Sg. fem. *irô*, Pl. *ir* wurden seit dem 12. Jh. nach dem Vorbild der übrigen Possessivpronomina wie die Adjektive flektiert, wobei hinter dem bestimmten Artikel die starke oder schwache Flexion verwendet werden konnte: 3. Sg. fem. *irô*, Pl. *ir* > *ir*, *iriu*, *irez* bzw. *ir(e)*.³² Betrachten wir Sätze wie:

- (1) Sie sehen die Eltern mit ihren Söhnen.
(2) Sie sehen ihren Sohn.

Für *ihren* kann ohne weiteres *deren* eingesetzt werden:

- (1a) Sie sehen die Eltern mit deren Söhnen.
(2a) Sie sehen deren Sohn.

Übertragen wir die Sätze (1), (1a) und (2), (2a) in die westobd. Sprache vor 1400, so ergibt sich

- (1b) sie sehen die eltern mit iren sunen.
(2b) sie sehen iren sun.

³¹ Walch und Häckel, 1988: 74.

³² Weinhold, 1863: 459; Nib. A 1473,4 *iren lip*, 1556,3 *irn fienden*, 2198,2 *irn friunden* usw.; Paul, 1989: § 216 Anm. 1.

- (1c) sie sehen die eltern mit der [= deren] sunen.
 (2c) sie sehen der [= deren] sun.³³

Voraussetzung für die Verwendung von *der* als ein dem Subst. vorangestellter Gen. Pl. des Demonstrativpron. ist, daß *der* nicht mit dem Nom. Sg. mask. des Artikels in *der sun* ›der Sohn‹ verwechselt werden konnte. Wie die Beispiele zeigen, war bei einem substantivischen Bezugswort im Akk. Sg. mask. oder im Dat. Pl. keine Verwechslung möglich.

Nachdem nun im Pl. des Demonstrativpron. bereits eine *en*-Erweiterung, *denen*, vorhanden war, lag die Umbildung von *der* zu *deren* in Fügungen wie *der sun* nach dem Vorbild von *iren sun* nahe; denn dadurch hob sich der Gen. Pl. des Demonstrativpron. deutlich vom Nom. Sg. mask. des bestimmten Artikels ab: westobd. um 1400 Pl. fem. Gen. *der* > *deren*, Dat. *denen*.

b) Gen. Sg. fem. *deren*

Das Vorbild *iren*: Auch für den Gen. Sg. fem. *deren* dürfte *iren* als Muster gedient haben;³⁴ denn man kann sagen:

- (3) Sie sehen Maria und ihren Sohn.
 (3a) Sie sehen Maria und deren Sohn.

Der Gen. Pl. *iren* und der Gen. Sg. fem. *iren* des Possessivpron. lauten gleich. Daher konnte auch der Gen. Pl. *deren* mit dem Gen. Sg. *deren* lautlich zusammenfallen: westobd. zweite Hälfte des 15. Jh.s Sg. fem. Gen. *der* > *deren*, Pl. fem. Gen. *deren*.

c) Dat. Sg. fem. *deren*

Das Vorbild *deren* (Gen. Sg. fem.): Zur gleichen Zeit wurde im Westobd. im Dat. Sg. fem. *-en* eingeführt. Das unmittelbare Vorbild war sicher der Gen. Sg. fem. *deren*; denn Gen. und Dat. Sg. fem. ha-

³³ Daß *der* als der einem Subst. vorangestellte Gen. Pl. des Demonstrativpron. verwendet werden konnte, zeigt z. B. Schwarzenberg 156,2^b *von mannen, weiben, jungfraw rein, / der leiden ist so gar gemein* (Grimm, Dt. Wb., 1860:956).

³⁴ Anders Koenraads, 1953: 76, der eine Bildung nach dem Muster der schon früher erweiterten Form *denen* annimmt: »Ob nicht doch durch einfache Analogie nach *denen* ein Übergreifen des extra-*en* auf *des(sen)* und *der(en)* stattgefunden hat?«

ben sowohl beim Demonstrativpron. *der, die, daz* als auch beim Pron. der 3. P. *er, sie, ez* im Westobd. der 2. Hälfte des 15. Jh.s die gleiche Lautgestalt; vgl. *er gibt ir das brot; er erinnert sich ir* (für *irer*): westobd. zweite Hälfte des 15. Jh.s Sg. fem. Gen. *deren*, Dat. *der* > *deren*.

Wie erwähnt, fehlt im Ostmd. der Dat. Sg. fem. *deren*. Nur *der* hat sich ins Nhd. fortgesetzt.

3. Die Formen auf *-r + er*: *derer*

a) Gen. Pl. *derer*

Das Vorbild *irer*: Da im Westobd. der Gen. Pl. *irer* zusammen mit *derer* gegen Ende des 15. Jh.s erscheint, darf man entsprechend der Angleichung von *deren* an *iren* das *derer* als Angleichung an *irer* auffassen: westobd. Ende des 15. Jh.s Pl. fem. Gen. *der* > *derer, deren*.

b) Gen. Sg. fem. *derer*

Das Vorbild *irer*: Ebenso wie *derer* taucht der Gen. Sg. fem. des Typs *irer* neben *ir* Ende des 16. Jh.s auf. *derer* beruht so aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Vorbild von *irer*: norddt. Ende des 16. Jh.s Sg. fem. Gen. *der* > *derer*, Pl. fem. Gen. *derer*.

c) Dat. Sg. fem. *derer*

Das Vorbild *derer* (Gen. Sg. fem.): Wenn im Norddt. die Form des Gen. Sg. fem. auch als Dat. Sg. fem. erscheint, so ist anzunehmen, daß, wie im Falle von westobd. *deren*, vom Gen. Sg. fem. aus die Erweiterung in den Dat. Sg. fem. übertragen wurde: norddt. Ende des 16. Jh.s Sg. fem. Gen. *derer*, Dat. **der* > *derer*.

4. Die Form auf *-ss + en*: *dessen* (Gen. Sg. mask., neutr.)

Das Vorbild *deren* (Gen. Sg. fem., Gen. Pl.): Unter dem Druck der Form *deren*, die außer für den Gen. Pl. aller Genera im Westobd. auch für den Gen. Sg. fem. verwendet wird, wurde der Gen. Sg. mask., neutr. *des* zu *dessen* umgebildet: westobd. zweite Hälfte des 15. Jh.s Sg. mask. Gen. *des* > *dessen*, Sg. fem. Gen. *deren*, Pl. mask. Gen. *deren*.

C. Zusammenfassung

Wie gezeigt wurde, folgen die Erweiterungen *denen*, *deren*, *derer* und *dessen* folgenden Mustern:

1. Der Dat. Pl. *denen* hat den Dat. Pl. *inen* zum Vorbild.
2. Der Gen. Pl. *deren* dürfte nach *iren* in Fügungen wie *Sie sehen die eltern und iren/deren* [*< der*] *sun* entstanden sein.
3. Der Gen. Sg. fem. *deren* ist aus ähnlichen Fügungen wie *Sie grüßen Maria und iren/deren* [*< der*] *sun* hervorgegangen.
4. Der Dat. Sg. fem. *deren* ist dem Vorbild des Gen. Sg. fem. *deren* gefolgt.
5. Der Gen. Pl. *derer* hat den Gen. Pl. *irer* zum Vorbild.
6. Der Gen. Sg. *derer* hat sich nach dem Gen. Sg. *irer* gerichtet.
7. Der Dat. Sg. fem. *derer* beruht auf dem Vorbild des Gen. Sg. *derer*.
8. Der Gen. Sg. mask., neutr. *dessen* ist unter dem Druck des Gen. Sg. fem. und Gen. Pl. *deren* erweitert worden.

Formen des Pron. der 3. P. spielen also im Falle von 1 (Dat. Pl. *denen*: *inen*), 5 (Gen. Pl. *derer*: *irer*) und 6 (Gen. Sg. fem. *derer*: *irer*) eine Rolle. Das Possessivpron. ist ausschlaggebend für die Fälle 2 (Gen. Pl. *deren*: *iren*) und 3 (Gen. Sg. fem. *deren*: *iren*), und innerparadigmatischer Ausgleich liegt vor bei 4 (Dat. Sg. fem. *deren*: *deren* Gen. Sg. fem.), 7 (Dat. Sg. fem. *derer*: *derer* Gen. Sg. fem.) und 8 (Gen. Sg. mask., neutr. *dessen*: *deren* Gen. Sg. fem., Gen. Pl.).

BIBLIOGRAPHIE

- Behaghel, Otto. 1928. Geschichte der deutschen Sprache, 5. Aufl., Berlin, Leipzig.
- Drosdowski, Günther u. a. (Hg.). 1984. Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 4. Aufl. (Duden Band 4), Mannheim, Wien, Zürich.
- Erben, Johannes. 1970. Frühneuhochdeutsch, in: Ludwig Erich Schmitt (Hg.). Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500, Bd. I: Sprachgeschichte, Berlin, S. 386–440.
- Grimm, Wilhelm und Grimm, Jacob. 1860. 1877. Deutsches Wörterbuch, Bd. II. IV 2, Leipzig.
- 1983. Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung, Bd. VI, Leipzig.
- Jeittelles, Adalbert. 1894. Das neuhochdeutsche Pronomen. II, ZfdPh 26, S. 180–201.
- von Kienle, Richard. 1969. Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen, 2. Aufl., Tübingen.

- Koenraads, Willi H. A. 1953. Studien über sprachökonomische Entwicklungen im Deutschen, Amsterdam.
- Leupold, Franz. 1909. Zur Geschichte der neuhochdeutschen Pronominalflexion, Diss. Heidelberg.
- Mayerthaler, Willi. 1980. Aspekte der Analogietheorie, in: Helmut Lüdtke (Hg.). Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels, Berlin, New York, S. 80–130.
- Michels, Victor. 1979. Mittelhochdeutsche Grammatik, 5. Aufl., hg. von Hugo Stopp, Heidelberg.
- Olsen, Susan. 1989. Das Possessivum: Pronomen? Determinans? oder gar Adjektiv?, Linguistische Berichte 120, S. 133–153.
- Paul, Hermann. 1917 [1959]. Deutsche Grammatik, Bd. II, Teil 3: Flexionslehre, 6. Aufl., Halle (Saale).
- 1989. Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Aufl., neu bearb. von Peter Wiehl und Siegfried Grosse, Tübingen.
- Schmidt, Wilhelm. 1984. Geschichte der deutschen Sprache. Mit Texten und Übersetzungshilfen, 5. Aufl., Berlin.
- Stopp, Hugo. 1973. Grammatik des Frühneuhochdeutschen, hg. von Hugo Moser und Hugo Stopp, I.2: Vokalismus der Nebensilben II, Heidelberg.
- Suchsland, Peter. 1968. Die Sprache der Jenaer Ratsurkunden. Entwicklung von Lauten und Formen von 1317 bis 1525 (Dt. Ak. d. Wiss. zu Berlin. Veröff. des Inst. f. Sprache u. Lit. B, 36), Berlin.
- Walch, Maria und Häckel, Susanne. 1988. Grammatik des Frühneuhochdeutschen, hg. von Hugo Moser, Hugo Stopp und Werner Besch, Bd. VII: Flexion der Pronomina und Numeralia, Heidelberg.
- Weinhold, Karl. 1863 [1967]. Alemannische Grammatik, Berlin [Amsterdam].
- 1883 [1967]. Mittelhochdeutsche Grammatik, 2. Aufl., Paderborn.

GIESSEN

ROSEMARIE LÜHR